

Erneuter Bürgerantrag an den Beirat des Ortesamtes Blumenthal

Betr.: Benennung des Fuß- und Radweges, der um den Friedhof der Evangelisch-reformierten Gemeinde Blumenthal herumführt, als „Oltmann-Duit-Weg“.

Sehr geehrte Beiratsmitglieder, sehr geehrter Herr Nowak,

hiermit erneuere ich den Bürgerantrag vom 5. Oktober 2017, dem oben genannten Weg den Namen „Oltmann Duit-Weg zu geben. Der Antrag wurde vom Beirat zunächst befürwortet, musste dann aber wegen Bedenken des Staatsarchivs abgelehnt werden.

Inzwischen haben wir, d.h. Pastor Ulrich Klein und der Antragsteller, ein Gespräch mit dem Leiter des Staatsarchivs geführt. Auf seine Empfehlung haben wir die Belege zusammengestellt, die den Bürgerantrag begründen. Eine Zusammenfassung liegt diesem Antrag bei. Der Antragsteller ist gerne bereit, offene Fragen des Beirats zu beantworten oder die angeführten Dokumente vorzulegen.

Wir bitten nun um erneute Beratung und hoffen, dass sie zu einem zustimmenden Beschluss führt.

Bremen-Blumenthal, den 3. April 2018

## **Anlage zum erneuten Bürgerantrag vom 2. April 2018: Daten und Fakten über Pastor Oltmann Duit und seine Einstellung zum NS-Regime**

Oltmann Duit wurde geboren 8.2.1893 in Ditzum bei Leer und starb 29.5.1956 in Bremen.

Familie: Die Eltern waren Schmiedemeister Abel Duit und Mara Cornelia geb. Oltmanns.  
Ehefrau: Susanne Kunad.

Kinder: 6 Töchter, 1 Sohn. Die Töchter Allmut Petersen (geb. 1928), Ursula Tacke (1931) und Maike Rieger (1937) sind noch am Leben

Berufsweg: Studium der Theologie in Tübingen und Halle bis 1922-26 Pastor in Wybelsum bei Emden 1922-26, Neuenkirchen 1926-31, Blumenthal 1931-54. Nach der Pensionierung 1954-55 Vakanzvertreter in Mittelsbüren.

Wie viele evangelische Pastoren seiner Zeit war Duit von einer konservativen, staatstreuen Tradition geprägt und vertrat die ethischen Grundsätze des Bürgertums<sup>1</sup>. Das Staatsarchiv hat ermittelt, dass Duit beim Entnazifizierungsverfahren 1946 angab, bei der Reichstagswahl im März 1933 die NSDAP gewählt habe. Auch sei er ab Sommer 1933 förderndes Mitglied der Allgemeinen SS mit monatlich 1 Mark Beitrag gewesen - bis er im folgenden Sommer 1934 die Zahlungen mit einer schriftlichen Erklärung einstellte. Das war in der Gemeinde bisher nicht bekannt. Sie hat ihn nur als mutigen Gegner der NS-Ideologie erlebt. Die anfängliche Zustimmung ist zu erklären aus der damaligen Hoffnung auf eine moralische Erneuerung der Gesellschaft. Duit hatte schon in Wybelsum erlebt, wie in Emden arbeitslos gewordene und verarmte Menschen dem Alkohol und der Verwahrlosung zum Opfer fielen. Hier trat er spontan dem „Blauen Kreuz“ bei und trank während der dortigen Dienstzeit keinen Alkohol.<sup>2</sup>

Die entschiedene Abkehr vom Nationalsozialismus ab 1934 ist dokumentiert durch den Anschluss an die regimiekritische „Bekennende Kirche“, die sich mit der Bekenntnissynode in Barmen (Mai 1934) gegen die Einflussnahme der Partei auf das kirchliche Leben und die deutschgläubige Verfälschung der christlichen Lehre wandte. Duit hat Veröffentlichungen dieser kirchlichen Minderheit intensiv gelesen, wie die Anstreichungen in Schriften aus seinem Besitz bekunden<sup>3</sup>. Er unterschrieb zwei öffentliche Erklärungen bekennender Theologen gegen nationalsozialistische Machtansprüche.<sup>4</sup>

Weiter liegen schriftliche Erinnerungen von den beiden Töchtern Allmut und Maria vor<sup>5</sup>. Sie berichten davon, wie die Geheime Staatspolizei seine oft staatskritischen Predigten sowie Telefongespräche mit gleichgesinnten Kollegen polizeilich abgehört. Duit wurde mehrmals von der Staatspolizei verhört, einmal eine ganze Nacht im bremischen Polizeigefängnis. Er hat der Familie berichtet, dass ein Verhörer ihm einmal drohte: Wissen Sie, Leuten wie Ihnen werden wir einfach die Köpfe abreißen!“ Wenn die Kinder von der Schule heimkamen, fragten sie die Mutter „Ist Vati noch da?“ Es gab Hausdurchsuchungen, die Duit zur Vernichtung aller belastenden Schriftstücke veranlassten.

Die Ehefrau hat ihn ohne Erfolg vor den Gottesdiensten oft gebeten, nicht so offen „gegen Hitler zu predigen“. Die Töchter bekamen von ihm den Auftrag, die beiden stets anwesenden Gestapo-Männer zu beobachten, bei welchen Passagen der Predigt sie ihre Notizen machten. Im März 1938 wurde der maßgebende Vertreter der „Bekennenden Kirche“ Martin Niemöller verhaftet. Am folgenden Sonntag verkündete Duit von der Kanzel: „Soeben habe ich erfahren, dass Adolf Hitler, der sich selbst zum obersten Richter des Reiches eingesetzt hat, Martin Niemöller als seinen persönlichen Gefangenen inhaftiert hat. Wir wollen für ihn und unsere Obrigkeit beten.“<sup>6</sup>

Duit missachtete demonstrativ den Boykott jüdischer Geschäfte und ließ die Familie weiter bevorzugt bei ihnen einkaufen. Jüdische Mitbürger bekamen heimlich Unterstützung von ihm. Ältere Gemeindeglieder haben sich noch 30 Jahre nach Kriegsende erinnert, dass Duit in den Gottesdiensten ausdrücklich für die Juden gebetet hat<sup>7</sup>. Als die SA während der Gottesdienste gezielt lautstarke Aufmär-

---

<sup>1</sup> Rede zur Einweihung des Mahnmals für die Gefallenen des Weltkrieges 1934, im Gemeindearchiv,

<sup>2</sup> Aussage von Ursula Tacke

<sup>3</sup> Von Pastor Manfred Schulken in Bremerhaven dem Gemeindearchiv übergebene Buchexemplare

<sup>4</sup> Siehe Friedrich Middendorf, Der Kirchenkampf der Reformierten Kirche, 1961

<sup>5</sup> Gemeindearchiv, Marias handschriftliches Original im Besitz ihrer Tochter Susanna Duit in Bremen.

<sup>6</sup> Bericht von Maria Duit

<sup>7</sup> Persönliche Gespräche mit Peter Ramsauer

sche vor der Kirche veranstaltete, hat der Kirchenrat bei den Behörden mehrmals vergeblich dagegen protestiert<sup>8</sup>.

Im Oktober 1934 hielt Duit einen Gemeindevortrag über „Die Deutsche Glaubensbewegung in biblischer Beleuchtung“ und im November über „Rosenbergs Mythos des 20. Jahrhunderts in biblischer Sicht“. Manuskripte der Vorträge sind nicht erhalten, aber in beiden Fällen ist eine ablehnende Haltung im Sinne der „Bekennenden Kirche“ sicher anzunehmen.

Die Mehrheit des Kirchenrats der Gemeinde stand ab 1934 zu Duits kritischem Verhalten gegenüber der NSDAP. Deswegen veranlasste die Partei ihre Mitglieder, die dem Kirchenrat angehörten, diesen zu verlassen. Schon 1935 trat ein Lehrer aus, weitere Staatsbedienstete folgten ihm in kurzer Folge<sup>9</sup>. 1934 verließ

Den Konfirmandenunterricht eröffnete Duit demonstrativ mit dem Gruß „Guten Tag“ statt des vorgeschriebenen „Heil Hitler“, was mehrfach zu Anzeigen von Eltern und polizeilichen Verhören geführt hat. Er weigerte sich, seine Kinder am Dienst in der Hitlerjugend teilnehmen zu lassen: „Sie sind getauft, und ich werde mein Taufversprechen, das wir als Eltern gaben, halten. Ich werde sie nicht diesem Hitler in die Hände fallen lassen“. Die Kinder erfuhren deswegen auf der Straße Anfeindungen und in der Schule Schikanen der Lehrer. Bezeugt ist von einer Tochter in diesem Zusammenhang die Aussage ihres Vaters: „Hitler ist der Satan!“

Dass es zu keiner definitiven Verhaftung Duits kam, könnte einer unbekannt gebliebenen Fürsprache zu verdanken sein. In Frage kommt dazu der technische Direktor der Bremer Wollkämmerei Dr. Heinrich Gies, der trotz seiner Parteimitgliedschaft der Gemeinde und dem Pastor zur Seite stand. Er blieb Mitglied des Kirchenrats bis zum Ende der Naziherrschaft und darüber hinaus. Die Familiengräber Gies und Duit liegen auf dem Evangelisch-reformierten Friedhof nebeneinander.

Mit den Aussagen im Entnazifizierungsverfahren, mit der er sich nach dem Kriegsende selbst zu einer anfänglich ambivalenten Haltung zum Nazi-Regime bekannte, stand Duit im Gleichklang mit der „Stuttgarter Schulderklärung“ führender Vertreter der Bekennenden Kirche von 1945, u.a. der im KZ inhaftiert gewesene Martin Niemöller: *„Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben“*. Die Duit-Töchter bezeugen, dass ihr Vater nach dem Krieg nicht geklagt habe über das, was die Nazis ihm angetan hatten. Als Christ sah er sich verpflichtet, dem Feinde zu vergeben und eine Schuld nur bei sich selbst zu suchen.

Die Gegnerschaft Duits gegen den Nationalsozialismus und die Solidarität mit den Juden ist zusammenfassend begründet in seinem an den christlichen Glauben und die Bibel gebundenes Gewissen. Dafür hat er sein eigenes Leben und das Wohl seiner Familie in Gefahr gebracht und allen Drohungen standgehalten.

---

<sup>8</sup> Protollbuch des Kirchenrates, Gemeindearchiv.

<sup>9</sup> Protokollbuch